

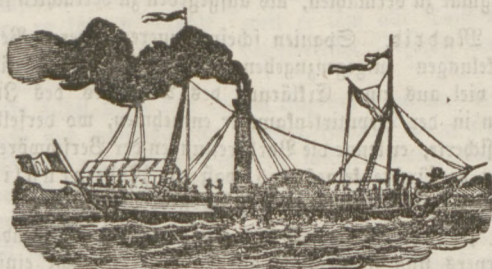
# Danziger Dampfboot.

№ 92.

Freitag, den 20. April.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portschailengasse Nr. 5, wie anwärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Diefige auch pro Monat 10 Sgr.



1866.

37ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Kretzschmar's Centr.-Ztg.- u. Annonc.-Büreau, In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Büreau, In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Büreau, In Berlin, Hamb., Frkf. a. M. u. Wien: Haasenfein & Bogler.

## Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., Donnerstag 19. April.

Die neueste hier eingetroffene „Bayerische Zeitung“ schreibt: „Ueber den Stand der Tagesfragen circuliren die verschiedenartigsten, theilweise sehr wenig begründeten Nachrichten, besonders über die Stellung der deutschen Regierungen und namentlich der bayerischen zu dem Reformantrage. Es ist unmöglich, allen diesen Gerüchten entgegen zu treten. Wir empfehlen dem Publikum eine vorsichtige Aufnahme derselben, besonders auch betreffs der letzten Wiener Nachrichten über das Verhältniß Bayerns zu dem Reformantrage. Die bayerische Regierung ist, wie schon erwähnt, bereit, die Seitens Preußens zu machenden Vorschläge einer sehr sorgfältigen Prüfung zu unterstellen. Ueber das Materielle der Frage hat sie schon aus dem Grunde bisher nach keiner Seite sich zu äußern vermocht, weil ihr die betreffenden preussischen Vorschläge zur Zeit noch unbekannt sind.“

München, Donnerstag 19. April.

Wahrscheinlich wird übermorgen eine Ministerkonferenz zur Berathung der Bundesreformfrage in Augsburg zusammentreten. Ob dieselbe auch von Hannover und Kurhessen besichtigt werden wird, ist noch zweifelhaft.

Wien, Donnerstag 19. April.

Die heutige „Abendpost“ erklärt bezüglich der vom gestrigen „Staatsanzeiger für Württemberg“ veröffentlichten Aeußerung des österreichischen Cabinets auf eine Depesche Russell's: Der österreichischen Regierung sei so wenig von der Existenz einer derartigen englischen Depesche bekannt geworden, daß sie keinen Anlaß haben konnte, auf dieselbe eine Antwort zu ertheilen. Die vom „Staatsanzeiger“ veröffentlichte Depesche sei daher vollständig apokryph.

Pesth, Donnerstag 19. April.

Die Magnatentafel nahm in ihrer gestrigen Sitzung die zweite Deputirtenadresse bei namentlicher Abstimmung mit 106 gegen 102 Stimmen an, nachdem der Präsident Sennyei vorher in längerer Rede die Herstellung des Rechtszustandes als das Programm der Regierung bezeichnet hatte, welches die Regierung stets vor Augen haben werde, und nachdem er in Bezug auf das königliche Rescript bemerkt hatte, daß ein Rückschritt in Hinsicht auf die in der Thronrede gemachten Verheißungen den Absichten der Regierung fern gestanden habe und noch stehe.

Florenz, Donnerstag 19. April.

Auf eine Interpellation erklärte gestern der Finanzminister, die über die italienischen Creditverhältnisse verbreiteten Gerüchte stammten von Feinden Italiens. Es sei nicht die Absicht der Regierung, die Bank-Billetts mit Zwangscours zu belegen. Die Auszahlung der Zuluzinsen sei durch die gewöhnlichen Mittel gedeckt.

Paris, Donnerstag 19. April.

Der „Constitutionnel“ vom 18. d. M. schreibt: Die Thronbesteigung eines fremden Fürsten in den Donau-Fürstenthümern entspräche den Wünschen des Landes, anderseitige Einwendungen machten jedoch ein Opfer nothwendig. Die einzige Combination, um allen Bestrebungen und Interessen gerecht zu werden, sei die Einsetzung eines Hospodaren für die Moldau-Wallachei für einen festgesetzten Zeitraum. Zeige dieser Fürst sich seiner Mission würdig, so würde eine Verlängerung seiner Amtsgewalt eintreten können, welche die Türkei und die Garantiemächte befähigten würden. — Wie der „Moniteur“ schreibt, werden die legislativen Versammlungen ihre Sitzungen bis zum

20. August verlängern. Heute fand in der russischen Kirche ein Tebeum für die Lebensrettung des Czaren statt. Herr von Bubberg und sämmtliche Russen waren anwesend. Baron André vertrat den Minister Drouyn de L'Huy.

Kopenhagen, Donnerstag 19. April.

Baron Otto v. Pleffen ist nach einem längeren Urlaube, den derselbe in Baden-Baden zur Herstellung seiner Gesundheit zugebracht hat, hier eingetroffen und geht demnächst nach Petersburg, um Namens des Königs das russische Kaiserpaar zur Feier der silbernen Hochzeit zu beglückwünschen.

## Mit der Erneuerung

der Frage über die Bundesreform ist eine Angelegenheit uns wieder nahe gerückt worden, von welcher denkende Männer schon seit vielen Jahren bezweifelt haben, daß sie je auf friedlichem Wege zu lösen sei. Es ist die Frage der Hegemonie. Seinen Einfluß in Deutschland, seine reale Macht zu steigern, ist für Preußen in Wirklichkeit eine Existenzfrage; seinen Einfluß in Deutschland, seine Macht über deutsche Dinge mindestens zu bewahren, ist für Oesterreich vermeintlich eine Existenzfrage. Unter allen bestrittenen Besitzthümern hält Oesterreich kein einziges mit so großer Zähigkeit fest, als seinen Einfluß in Deutschland. Es hat davon im Jahre 1859 einen Beweis geliefert. Es opferte lieber die Lombardei, ehe es gestattete, daß die Bundeskriegsverfassung in einer den Interessen Preußens zugunsten Weise geändert würde. Was der Sinn für Gerechtigkeit und Humanität nicht vermocht hatte, vermochte der Neid gegen Preußen: ein Theil von Italien wurde einer menschenwürdigen Existenz wiedergegeben. Andere Staaten pflegen durch den Frieden Opfer zu bringen, sobald sie sich überzeugen, daß sie von ihren Bundesgenossen im Stiche gelassen sind; Oesterreich brachte ein Opfer, als es sah, daß sich ihm ein Bundesgenosse rüstete. Oesterreich wollte lieber unterliegen, als zugeben, daß Preußen sich einen Anspruch auf Dank erwarb, indem es ihm zu Hülfe eilte. Oesterreich verlangte die Unterstützung Preußens als eines Vasallen und wies die zurück, welche Preußen ihm als Allirter gewähren wollte.

Wir hegen keinen Zweifel darüber, daß die Politik Oesterreichs damals eine sehr unweise, seinen Interessen wenig entsprechende war. Aber die österreichische Diplomatie hat sich seit langer Zeit weniger durch Weisheit als durch zähes Festhalten in das Auge gefaßter Ziele ausgezeichnet. Und so ist denn mit Sicherheit zu erwarten, daß es die Politik von damals auch heute wiederholen wird. Es zog in den dänischen Krieg, ohne dabei ein anderes Interesse zu haben, als das, den Einfluß zu paralytisiren, den Preußen durch die Erfüllung einer nationalen Aufgabe sich erringen würde. Es würde jeder anderen Bundesreform eher seine Zustimmung geben, als derjenigen, welche für Preußen das wesentlichste Interesse hat, nämlich einer solchen, die die zersplitterten Behekräfte Deutschlands zu einem wirklich nationalen Heere unter Preußens Führung zusammenfaßt. Es will, wie ein geistreicher Schriftsteller sich ausdrückt, daß in Deutschland keine Macht, sondern nur Kräfte vorhanden seien, die es für sich ausbeuten kann. Es würde ohne Bedenken, trotz der vielen Bände, die über die Nothwendigkeit der Minciolinie geschrieben sind, Venedig und das Festungsviereck opfern, wenn es dadurch die Absichten Preußens hintertreiben kann.

Wenn Preußen seinen Anspruch darauf, an die Spitze Deutschlands zu treten, nicht aufgeben kann und Oesterreich diesen Anspruch nicht anerkennen will,

so droht der Krieg jedesmal, sobald die Frage ernsthaft auf die Tagesordnung gesetzt wird. Er droht 1866, wie er 1850 gedroht hat. Wer sein Urtheil von den tagesläufigen Phrasen unabhängig erhalten hat, hat wohl nie darauf gerechnet, daß die deutsche Frage ohne Krieg zwischen Preußen und Oesterreich endgültig geschlichtet werden möchte. Mag man den Krieg auf das Aeußerste verabscheuen, dies ist der erste nicht, und wird leider auch nicht der letzte sein. Um geringere Dinge, als um die deutsche Einheit wird leider noch mancher Krieg geführt werden.

Aber wenn man daran dachte, daß der deutsche Bundesstaat im Kampfe mit Oesterreich zu gründen sei, so dachte man an einen Augenblick, wo das ganze deutsche Volk, wie im Jahre 1863, von einem Gedanken durchglüht, Ernst machen würde mit der Gründung eines deutschen Staatswesens, wo es entschlossen sein würde, jede Gewalt, die sich ihm bei Erringung seines Zieles in den Weg stellen würde, nieder zu werfen; man dachte sich den Krieg gegen Oesterreich, sobald er unvermeidlich geworden sein würde, als einen Volkskrieg. Ein solcher Volkskrieg kann aber nur einen glücklichen Ausgang verheißen, wenn er von der Volkstimmung und dem Volkswillen getragen wird. Das an der Spitze Deutschlands stehende und das liberale Preußen, sie sind nicht von einander zu trennen; nur durch ein liberales Preußen kann die Einigung Deutschlands gelingen.

Berlin, 19. April.

— Die friedlichere Auffassung der Lage hält auch heute noch an, obgleich ein greifbares Symptom dafür nicht angegeben werden kann. Aber wenn auch Grund vorhanden sein mag, die Krisis für den Augenblick weniger acut aufzufassen, so dürfen wir doch nicht vergessen, daß der Refrain immer derselbe bleibt. Es fehlt bis jetzt noch jedes Anzeichen dafür, daß Preußen die Annexion aufgibt oder daß man in Oesterreich auf dieselbe eingeht. Das ist aber eine Pandorabüchse, aus welcher der Krieg zu jeder Stunde hervorbrechen kann!

— Je weniger die Thatsachen eine friedliche Ausgleichung des zwischen den beiden deutschen Großmächten schwebenden Streites bezweifeln lassen, einen desto feindseligeren Ton schlagen die Officiösen in Berlin und Wien an. Ganz besonders nimmt die „Provinzial-Correspondenz“ den Mund voll, so daß nach ihr der Ausbruch eines Conflictes unvermeidlich und nahe bevorstehend erscheint.

— Es kommt natürlich jetzt Alles auf die Haltung Oesterreichs an. Daß dieselbe keine solche sein wird, wie sie sich in der gestern mitgetheilten angeblichen Rückantwort des Wiener Cabinets auf eine englische Note charakterisirt, davon geben die neuesten Kundgebungen des Wiener Cabinets ein sprechendes Zeugniß.

— Oesterreich wird in der Entwaffnungsfrage wahrscheinlich Concessionen machen. Übermorgen soll der preussische Bundesreform-Antrag einem besonderen Ausschusse von neun Mitgliedern zugehen.

— Es dürfte im gegenwärtigen Augenblicke nicht ohne Interesse sein, die Stärke des deutschen Bundesheeres, wie sie in militairischen Blättern gegeben worden, mitzutheilen. Danach stellt Oesterreich 4639 Offiziere, 191,053 Mann (Kämpfer), 25,946 Pferde (das zu stellende Contingent soll 142,233 Mann betragen), Preußen 4 Armeekorps: das Garde, 6., 7. und 8. Armeekorps mit einer Kriegsstärke von 5064 Offizieren, 207,455 Mann (Kämpfer), 35,266 Pferden, und es soll das zu stellende Contingent 120,410 Mann betragen.



— Wie bereits zu Anfang des gegenwärtigen Conflicts für den etwaigen Kriegsfall zwischen Preußen und Oesterreich eine Besetzung der Provinz Posen durch russische Truppen in Aussicht gestellt wurde, so verlautet jetzt von einer angeblichen Absicht der preussischen Regierung, mit dem Eintreten des gleichen Falls den preussischen Antheil an der Besetzung der beiden deutschen Bundesfestungen Mainz und Rastatt an Baiern, resp. Baden übertragen zu wollen. Ueber eine gleiche Maßregel etwa auch für Luxemburg durch einen Ersatz hannoverscher oder sonst welche anderer deutschen Truppen hört man dagegen noch nichts, und auch jene andere ersterwähnte Absicht ist wohl schwerlich schon viel über eine ungefähre Anfrage bei dem bayerischen Cabinet hinausgediehen. Insgesamt würden durch einen Rücktritt Preußens von den Bundesbesetzungen 28 preussische Bataillone zu anderen Zwecken verfügbar werden.

— Ganz abnorm dürfte sich bei dem Ausbruch eines Krieges die Stellung der durch eine Militair-Convention mit Preußen verbundenen kleinen deutschen Heerespartikel gestalten. Im Laufe der Zeit hat nämlich bei denselben ein fast vollständiger Austausch der Offiziercorps stattgefunden, so daß die ursprünglichen Offiziere dieser Contingente in den preussischen Dienst übergegangen sind, während umgekehrt die Offizierstellen bei denselben sich weit überwiegend von preussischen Offizieren besetzt finden. Die fremden Offiziere werden aber schwerlich Lust haben, durch den Rücktritt zu ihren Contingenten der verlockenden Aussicht auf Avancement bei einem großen Kriege zu entsagen, und die preussischen noch weit weniger die Misere der kleinstaatlichen Verhältnisse auf sich zu nehmen und geeigneten Falls sogar in eine Verwendung gegen Preußen einzutreten. Wie indeß und in welcher Weise ist bei der bestimmten Zuweisung dieser Contingente zu der Bundesarmee für dieses Mißverhältniß ein Ausweg zu schaffen?

— Graf Bismarck soll dem Könige eine Denkschrift überreicht haben, die die Mittel und Ziele seiner auswärtigen Politik klar legt und in ihren hervorragenden Punkten die Zustimmung des Königs gefunden habe.

— In einem zweiten Briefe des Kaisers von Rußland an die Monarchen von Oesterreich und Preußen soll die Entwaffnungsfrage als „Etiquettenstreit“ bezeichnet und gleichzeitiges Entwaffnen vorgeschlagen sein. Ueber die Aufnahme des Vorschlages verlautet nichts.

— Die Adresse des Aeltesten-Kollegiums der Berliner Kaufmannschaft ist nicht zurückgewiesen, sondern vom Könige an Graf Bismarck zur Verfertigung überwiesen worden.

— Die Breslauer Handelskammer wird gleichfalls eine Adresse für Erhaltung des Friedens an den König richten.

— Freiherr Karl von Rothschild in Frankfurt a. M. hat „sich in Kriegsbereitschaft gesetzt“ (seine Freunde nennen das einen Witz); er hat sich nämlich auf die Rückzahlung eines Bundesdeposits von 5 Millionen eingerichtet.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ beginnt eine Reihe von Artikeln, in welchen sie den Nachweis führt, daß dem in Preußen zur Zeit geltenden Dreiklassen-Wahl-System, welches den Schwerpunkt der Wahlen in die Hände des Geldcapitals legt, ein conservatives Prinzip durchaus nicht zu Grunde liegt, sondern gerade das Gegenteil. Sie motivirt damit die Forderung Preußens: die Wahlen zu dem zu berufenden deutschen Parlament auf Grund des allgemeinen directen Stimmrechtes vorzunehmen, und betont dabei, daß das allgemeine Stimmrecht in Preußen ja besteht, nur beschränkt durch die indirekte Wahl und das Dreiklassen-System.

— Es heißt, daß unter Mitwirkung der preussischen amtlichen Kreise nächstens in Berlin eine Broschüre erscheinen werde, die den Austritt Oesterreichs aus dem Bunde als unumgänglich bezeichnet.

— Im Schleswig'schen und Rendsburg wurde der Jahrestag von Düppel in militärischen und Civilkreisen gefeiert.

München. Man erzählt sich, daß die Rüstungs-Maßregeln dem jungen König von Seiten der Minister schwer abzugewinnen waren, da er, auf die Erhaltung des Friedens fest vertrauend und jeder kriegerischen Demonstration abhold, nur mit Mühe vom Ernst der Lage überzeugt werden konnte.

Wien. Der überaus gemäßigte Ton, den die preussische Antwortdepesche vom 15. d. M. anschlägt und ihre Beschränkung auf die thatsächliche Erwiderung der österreichischen Insinuationen vom 7. d. Mts. haben die friedliche Situation um Vieles gesteigert. Auch in den Wiener Blättern besleißigt man sich einer größeren Mäßigung, und es scheint in der That, als ob jede Aussicht auf Kriegsgefahr vielleicht schon in der nächsten Zeit schwinden wird.

— Es sind in dem österreichischen Ministerium ernste Differenzen ausgebrochen.

Athen. Wie französische Blätter melden, werde sich der König von Griechenland binnen Kurzem mit der Großfürstin Werra von Rußland verloben. Die Vermählung wird erst später stattfinden, und zwar nach dem erfolgten Uebertritte des Königs zur griechischen Religion. Großfürstin Werra, zweite Tochter des Großfürsten Constantin, ist jetzt 13 Jahre alt. König Georgios zählt bekanntlich 21 Jahre. Bei dieser Gelegenheit wollen wir noch mittheilen, daß der Plan, den russischen Thronfolger mit der dänischen Prinzessin Dagmar zu vermählen, als aufgegeben zu betrachten sei.

Madrid. Spanien scheint neueren inneren Verwickelungen entgegenzugehen. Wenigstens läßt sich so viel aus einer Erklärung des Ministers des Innern in der Deputirtenkammer entnehmen, wo derselbe versicherte, er kenne die Vorbereitungen der Verschwörer, aber er fürchte keineswegs, daß die Ruhe ernstlich gefährdet werden würde. Ein schöner Trost!

Paris. Die Deputirten des gesetzgebenden Körpers sind so ziemlich alle in dem Wunsche einig, eine Gelegenheit zu finden, nun nochmals mit dem Gewichte ihrer Stimme für die Erhaltung des Friedens einzutreten. Wahrscheinlich wird ein oppositionelles Amendement, auf Verminderung des auszuhebenden Contingents von 100,000 Mann gehend, den gesuchten Anlaß bieten.

London. Fast scheint es, als ob die Angst vor einem deutschen Kriege jetzt hier zu Lande noch stärker sei, als in der Heimath. An die Stelle der früheren Ungläubigkeit ist hier der Glaube getreten, daß der Krieg beinahe unvermeidlich sei, und während deutsche Blätter die augenblickliche Gefahr als halb verwunden betrachten, greift in den hiesigen die Ueberzeugung mit jedem Tage mehr um sich, daß Graf Bismarck es um jeden Preis auf Blut abgesehen habe. Betrachtungen dieser Art begegnet man in den meisten Tages- und Wochenblättern.

## Locales und Provinzielles.

Danzig, den 20. April.

— Nach einer neuerdings von der Königl. Direction der Ostbahn erlassenen Verordnung ist von jetzt ab den Versendern von per Eisenbahn zu befördernden Gütern nicht mehr gestattet, in die Frachtbriefe hinein zu schreiben „zur Verfügung des R. N.“, „zur Beförderung an R.“, „von Sendung des R.“, „versichert bei R.“ Der Frachtbrief soll nur diejenigen Angaben annehmen, welche sich auf den Abschluß des Frachtvertrages zwischen Versender und Eisenbahn-Verwaltung und auf den Eisenbahn-Transport selbst beziehen. Die Güter-Expeditionen sind demnach angewiesen, solche Frachtbriefe, welche dieser Vorschrift entgegen neben dem Firmastempel des Ausstellers noch mit einem andern Stempel versehen sind, oder welche irgend eine Bemerkung enthalten, welche sich nicht direct auf den vorliegenden Eisenbahntransport bezieht, stets zurückzuweisen.

— In der Generalversammlung am 18. April wurde beschlossen, daß das Stiftungsfest des Stenographen-Bereins, verbunden mit dem fünfundsundzwanzig-jährigen Jubiläum der Stolze'schen Stenographie, diesmal nicht am 20. Mai, dem Geburtstage Stolze's, sondern mit Rücksicht auf die an diesem Tage in Berlin stattfindende Jubelfeier am 26. Mai gefeiert werden soll. Es wird dem Vereine erwünscht sein, wenn Stolzeaner, welche denselben nicht angehören, sich zur Theilnahme melden. Andere Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden. — Aus den Mittheilungen des Schriftführers ist zu erwähnen, daß sich in Graudenz unter dem Voritze des Lehrers Stumpf ein aus 9 Mitgliedern bestehendes stenographisches Kränzchen gebildet hat. Das vor Kurzem gegründete Marienburger Gymnasial-Kränzchen hat sich dem Baltischen Stenographen-Bunde angeschlossen.

— Von den auf dem Kohlenmarke unlängst neu gepflanzten holländischen Lindenbäumchen sind in der gestrigen Nacht durch rucklose Hand 9 Stämme beschädigt.

[Statistisches.] Während der jüngst verfloffenen Schwurgerichtsperiode wurden in 9 Sitzungstagen 15 Anklagesachen gegen 27 Angeklagte wegen 50 Verbrechen resp. Verbrechen verhandelt, und zwar wegen Meineides gegen 3 Personen, wegen Mordes gegen 1, wegen Todtschlags gegen 1, wegen Kindesmordes gegen 1, wegen schwerer Körperverletzung gegen 3, wegen schweren Diebstahls im ersten resp. mehrfachen Rückfalle gegen 11, wegen Urkundenfälschung gegen 3, wegen Connerität vor dem Schwurgericht verhandelter Verbrechen gegen 4 Personen; zusammen 24 Personen. — 25 Verbrechen wurden durch Schuldbekanntnisse erledigt.

Den Geschworenen wurden 24 Schuldfragen vorgelegt. Ihr Ausspruch lautete: in 20 Fällen im Sinne der Anklage, in 3 Fällen auf „Schuldig eines Vergehens“, in 1 Falle auf „Nichtschuldig“. In 1 Falle nahmen sie mildernde Umstände an, in 3 Fällen verneinten sie dieselben. In 6 Fällen lautete ihr Ausspruch gegen den Antrag der Anklage. — Verurtheilt wurden: wegen Meineides 2 Personen zu 6 Jahren Zuchthaus, wegen Kindesmordes 1 P. zu 5 J. Z., wegen schwerer Körperverletzung 3 P. zu 5 J. Z. u. 2 J. 3 M. Gefängniß, wegen schweren Diebstahls 11 P. zu 55 J. Z. u. 2 J. Gef., wegen Urkundenfälschung 3 P. zu 10 J. 3 M. Z., wegen Vergehens 4 P. zu 7 J. Z. u. 1 J. 3 M. Gef.; zusammen 88 Jahre 3 Monate Zuchthaus und 5 Jahre 6 Monate Gefängniß; zu. 93 Jahre 9 Monate. Ferner wurden verurtheilt: wegen Mordes 1 Person zum Tode, wegen Todtschlags 1 Person zu lebenslänglichem Zuchth. — Freigesprochen wurde 1 Person von der Anklage der Verleitung zum Meineide.

— Dem Färbergeßen Friedrich Korth zu Czielowo im Kreise Pladow ist die Rettungs-Medaille am Bande verliehen worden.

Königsberg. Bei der Ankunft des großen englischen Dampfers „Prinz Alexander“ am Mittwoch Nachmittag lief das Fahrzeug am Holländerbaum innerhalb der Stadt auf einen mit Kohlen beladenen Kahn und beschädigte denselben so sehr, daß er zur Stelle unterging. Nur ein Theil des Mastes ragt aus dem Wasser hervor. Auch eine mit Ziegeln beladene Wittine wurde gleich darauf von dem Dampfer angefahren und beschädigt, jedoch gelang es durch Wasserpumpen und rasches Löschen eines Theiles der Ladung, dieses Fahrzeug vor dem Untergehen zu bewahren. Jedenfalls hat der Dampfer nicht die erforderliche Vorsicht gebraucht.

## Stadt-Theater.

Das gestern zur Aufführung gekommene Lustspiel „Richards Wanderleben“, dieses Virtuosenstückchen reisender Künstler und Komödianten, ist bekannt genug und trotz seiner vielfachen Längen und Unwahrscheinlichkeiten beliebt wegen der parodirenden Anwendung populärer Citate aus den gangbarsten dramatischen Werken, von denen die meisten, wie man gerne anerkennen muß, glücklich gewählt und schlagend angepaßt sind. Die Rolle des Richard Wanderer bietet in der Darstellung keine Schwierigkeiten und wird bei einiger Beweglichkeit und etwas Humor sich leicht einen guten Erfolg verschaffen — doch um so eher, wenn ein Devrient darin auftritt. Auch in dieser Leistung unseres geehrten Gastes verdient vor Allem das Gleichmäßige des Ganzen hervorgehoben zu werden. Hr. Devrient will einen citatenmüthigen Schauspieler geben, nicht der nach Effect haschende Er selbst sein, der die Citate mit einem „Nun paßt auf!“ wie Brandraketen in das Publikum schleudert, damit das Echo des Beifalls widerhalle. Die reichen Spenden der Muse sind bei ihm von dem zarten Schleier der Grazie, wie von einem Dufte umhüllt, es drängt sich nichts roh hervor, der Ton der feinen Bildung, der Anstand der Sitte, die Schönheit der Stellungen, die Gefälligkeit der Bewegungen sind innig verschlungen und gestalten das gelungene Wechselbild. Als Bindemittel dient die jovial spielende Laune, ungezwungen, oft spöttelnd, nie bitter und verletzend. So zeigt uns Hr. Devrient als Wanderer eine vollkommene Künstlernatur, gutmüthig, in Idealen lebend und in ihren poetischen Phrasen sprechend, in ewiger Heiterkeit, überall Frohsinn um sich verbreitend. Er soll als Wanderer nicht eine Musterkarte von Vielseitigkeit dadurch ablegen, daß er in jedem Moment vollständig in den Charakter überspringe, in welchem er spricht — so, wie es Hr. Devrient nur leise andeutet, erscheint es am richtigsten, ungezwungensten, natürlichsten. Ein Zuviel würde geschraubt werden, und wir würden dann keinen Wanderer, sondern Hr. Devrient sehen, der jeden Augenblick einen Charakter aufnimmt, um gleich wieder aus demselben herauszufallen. — Hr. Doß führte als Bod einen durch und durch originellen Kauz vor, würzte seine Rolle mit vielen glücklichen Impromptu's und ließ die Lachmuskeln gar nicht zur Ruhe kommen, wobei er von Herrn Schäffer (Fell) recht wirksam unterstützt wurde. — Fräul. Eckert (Sophie Heinfeld) verstand selbst in der modesten Kleidung einer Quäckerin so viel Liebenswürdigkeit in Sprache und Mienenspiel zu zeigen, daß ihre Hineigung zum Schönen und ihr Eindruck auf den jungen, genialen Mann, den sie zum Gatten erwählt, mit seinen Zügen skizzirt wurde. — Herrn Harry (Ephraim Glatt) gütete aus der pietistischen Hülle die gemeine Habgier und materielle Sinnlichkeit überall wie die Eselsöhren aus der Löwenhaut hervor. — Herr Paetsch (Matrose Fisch) hatte die Maske eines verben pommerischen Seefahrers gut gewählt; ebenso Herr Kleinert die des Schiffscapitäns. — Herr Gettke (Heinrich) zeigte sich



mit genügender Gewandtheit in seiner secundären Rolle. — Das mangelhafte Memoriren, welches bei einzelnen Mitspielenden mehrmals zu Tage trat, findet eine Entschuldigung darin, daß jetzt fast täglich dieselben Schauspielkräfte in Anspruch genommen werden müssen. — Friedrichs Baudeville: „Die weibliche Schildwache“, dessen Aufführung den gestrigen Theater-Abend beschloß, konnte trotz des ansprechenden Spiels von Hrn. Dofz (Hinz) und Frä. Alexander (Rose) wenig Interesse erwecken.

## Gerichtszeitung.

### Criminal-Gericht zu Danzig.

[Ein professionirter Dieb.] Im Novbr. v. J. bewirkte der Schäferknecht Jacob Mielle von Rag aus seinem Umzug nach Hochredlau; seine Habfeligkeiten führte er in einem verschlossenen Koffer bei sich. In dem Krüge des letzteren Ortes angekommen, traf er mit dem Knecht Holländer zusammen, und da er sich erst bei seiner neuen Brotherrschaft vorstellen wollte, übergab er den Koffer dem Holländer zur Aufbewahrung bis zu seiner Rückkehr. Als Mielle demnächst zurückgekehrt war, fand er zwar seinen Koffer, aber erbrochen und leer vor. Holländer war spurlos geworden. Aus dem Koffer waren so ziemlich seine sämtlichen Kleidungsstücke gestohlen. Einige Tage später tauchte Holländer in Weichselmünde auf, wo er die Ghefrau seines Halbbruders besuchte. Letztere konnte sich bei seiner Ankunft nur wenig unterhalten, da sie ihrem Manne Mittagsbrod auf die Arbeitsstelle bringen mußte. Sie ließ ihren Verwandten allein in ihrer Wohnung, und als sie eine Stunde später zurückkam, hatte sich Holländer entfernt. Ein in der Stube stehender Koffer war erbrochen und aus demselben die Summe von 6 Thln. 6 Sgr. gestohlen. Im April d. J. vermietete sich Holländer bei dem Bäcker Wendt hieselbst. Bei erster Gelegenheit stahl er demselben 2 Brode und 2 Sgr. Geld. Holländer ist geständig. Er wurde mit 2 Jahren 3 Monaten Zuchthaus und Stellung unter Polizei-Aufsicht auf 3 Jahre bestraft.

[Eheständescene.] Die verehel. Schuhmacher-gesell Dörk hatte ihren Ehemann verlassen und war zu ihren Eltern hieselbst gegangen, weil ihr Ehemann sie zu stark mit dem Krienerienem gequält hatte. Dörk wünschte die Rückkehr seiner Ghefrau nicht, sie hatte aber ein Paar Schuhe mitgenommen, welche er ihr mißgönnte. Deshalb ging er in die Wohnung seiner Schwiegereltern und verlangte von seiner anwesenden Ghefrau die Schuhe zurück. Da diese indeß erklärte, nicht haarsfuß gehen und daher die Schuhe nicht zurückgeben zu können, zertrümmerte er die Wiege seines Kindes und zerstückelte mit den Stücken derselben mehrere Gegenstände in der Stube. Nach dem Hinzukommen des Vaters der Dörk und anderer Leute gelang es, den wüthenden Ehemann auf die Straße zu werfen, welcher seinerseits demnächst sämtliche Fensterscheiben von vier Fensterräumen in der Wohnung seines Schwiegervaters zertrümmerte. Dörk wurde mit 14 Tagen Gefängniß bestraft.

[Ein neuer Industriezweig.] Der 18jährige Arbeiter August Laube hat im Laufe des Monats März von verschiedenen Häusern Theile von zinkenen Regen-Abfallröhren gestohlen und dieselben demnächst verkauft, woraus er einen Gewinn von 9 Thln. erzielt hat. Er ist geständig und wurde wegen Diebstahls im Rückfalle mit 8 Monaten Gefängniß bestraft.

[Vorliebe für Uhren.] Die separirte Ernestine Gardin in Odra hatte oft die Unterstützung der Wittwe Krest hieselbst in Anspruch genommen und ist von ihr gespeist und oft gekleidet worden. Im Februar d. J. besuchte die Gardin sie in ihrer Wohnung, und während die Krest das Zimmer, worin die Gardin allein zurückblieb, auf einen Augenblick verlassen mußte, benutzte letztere diese Gelegenheit, eine an der Wand hängende Uhr zu stehlen und sich damit aus dem Staube zu machen. — Um dieselbe Zeit erschien die Gardin bei dem Uhrmacher Carol hieselbst und bot demselben eine silberne Ankeruhr für 3 Thlr. zum Kauf an. Carol erkannte die Uhr für eine Pöstkouruhr und fragte die Gardin, woher sie die Uhr selbe habe. Dieselbe erklärte, daß ihr Mann die Uhr vor 4 Jahren von einem Knechte in Oliva gekauft habe. Diese Auskunft genügte dem Carol nicht, er bat die Gardin einen Augenblick in seiner Wohnung zu verweilen, ließ ihr eine Tasse Kaffe vorsezen und verfuhr sich mit ihr ein Postillon vor 2 Jahren verloren hat. Die Uhr wurde sofort in Beschlag genommen, und als Carol nach Hause zurückkehrte, hatte sich die Gardin aus dem Staube gemacht. Trotz der bestimmten Recognition Seitens des Carol und der Krest bestreitet die Gardin, diese Personen zu kennen, oder bei ihnen gewesen zu sein. — Der Gerichtshof verurtheilte sie zu 6 Monaten Gefängniß, Zerstückung und Polizei-Aufsicht.

[Körperverletzung.] Die Arbeiter Ehling und Ehimm befanden sich am 22. Februar im Krüge zu St. Albrechtspfad, wo sie Schnaps tranken und erst fortgingen, als die Mutter des Ehling sie zum Nachhausegehen veranlaßte. Alle Drei verließen den Krug gemeinschaftlich und setzten den Weg nach Hause zusammen fort. Frau Ehling machte den Ehimm darüber Vorwürfe, daß er ihren Sohn zum Schnapstrinken verführe, worauf Ehimm die Frau Ehling „altes Weib“ nannte. Aus dieser Veranlassung ging der Arbeiter Ehling mit einem Messer auf Ehimm los und verletzete ihm damit 3 Stiche, wovon der eine auf der Hand besonders gefährlich war und ihn 6 Wochen arbeitsunfähig machte. — Der Gerichtshof erkannte auf 8 Monate Gefängniß.

## Rosenöhl und seine Clarinette.

Eine Humoreske von Dr. Th. Piening.

(Fortsetzung.)

Im Anfang übernahmen die beiden Compagnons abwechselnd selbst das Geschäft des Sammelns, weil sie nicht wußten, ob die Taschen der drei Zukunftsmusiker nicht einen doppelten Boden hätten. Als aber ein griechgrämiger Kaufmann, der jedenfalls kein Ohr für Musik hatte, Rosenöhl gegenüber die Vermuthung aussprach, dieser komme, um sich wegen der Musik zu entschuldigen, anstatt dafür zu sammeln, da fühlte er sich in seinem Künstlerbewußtsein so getränkt, daß er fortan seinem Kollegen und bald darauf einem Zukunftswaldhornisten, auf dessen Ehrlichkeit er vertrauen zu können glaubte, weil er ihm alle Taschen hatte zunähen lassen, das beschwerliche Geschäft des Einsammelns überließ.

Er selbst blieb von diesem Augenblick an auf der Straße und empfand eine herzliche Freude, wenn sich die Kinder auf dem Trottoir im lustigen Tanze nach seiner Musik drehten; ja, er fühlte sich sogar angenehm dadurch berührt, wenn die Hunde ihm, wie einem Orpheus, nachfolgten und ihre Bewunderung der schönen Musik durch ein beifälliges Geheul zu erkennen gaben.

Eine Freude wird man auch dem Straßenmusikanten gönnen, sei es, daß man sein Geschäft für leicht oder schwer hält, denn er spielt ja, wenn er arbeitet, und er arbeitet, wenn er spielt.

Als Rosenöhl's Taschen sich füllten, kam er eines Tages zu der Erkenntniß, daß er noch nichts für die Nachwelt gethan habe, und er beschloß, zu heirathen.

Sein Compagnon, der Posaunist, aus dessen Mund aber oft der Künstlerneid sprach, weil jener auch die Violine kannte, behauptete asterredend, daß er heirathen wolle, weil er für eine einzelne Person zu viel trinke. Diese Behauptung muß aber als eine schwarze Verleumdung entschieden zurückgewiesen werden; denn des Guten kann man, wie das Volk sagt, und vox populi — vox Dei — nie zu viel thun, und der Kümmer, welcher von einem Wirthe unter dem Namen „Lebensweder“ verkauft wurde, war nach dem Ausspruche anerkannter Autoritäten nicht allein gut, sondern sehr gut.

Rosenöhl fühlte aber, daß er ein Herz hatte, und daß in seinem Herzen eine leere Stelle war, die ausgefüllt werden mußte, ja er bildete sich endlich gar ein, daß er an einem Herzfehler leide, und beschloß, ein Volksmittel zu gebrauchen, welches seine Wirkung nie verfehlt, nämlich ein anderes Herz auf das seinige zu legen.

Eine Köchin, Namens Louise Streit, lauschte seinem zärtlichen Liebesgeflüster; die Folgen blieben nicht aus, sie verlor ihren guten Namen, indem sie den seinigen dafür eintauschte.

Ihre Ehe blieb kinderlos, aber sie war nicht glücklich. Sie lebten an die zwanzig Jahre zusammen und konnten nicht einmal darüber einig werden, wer von ihnen den Haus Schlüssel in Verwahrung nehmen sollte.

Rosenöhl behauptete, daß es ihm als Hausherrn zukomme, Abends die Thüre abzuschließen, während sie der Meinung war, es sei ihre Pflicht, dafür zu sorgen, zumal ihr Mann bei seiner Gutmüthigkeit, wenn auch nicht in ihrem Hause — denn er war ja so zartfühlend, sie in ihrem Schlafe zu stören! — so doch anderswo die halbe Nacht aufsitzen würde, damit keiner der übrigen Bewohner ausgeschlossen würde.

Dieser Streit blieb also unentschieden, keiner ließ sich zu des Andern Ansicht bekehren, aber Louise hatte den streitigen Schlüssel einmal zu sich genommen und war im Recht des Besitzes, und was dieses heißt, weiß heutzutage wohl jeder, wenn er auch nicht grade Politik studirt hat.

Rosenöhl konnte weiter nichts thun, als dagegen protestiren, aber was erreicht man durch einen Protest? Er mußte jeden Abend präcise zehn Uhr zu Hause sein.

Dieser Zwang verursachte ihm oftmals schmerzlichen Kummer. War es ihm unter solchen Umständen zu verargen, wenn er nach Beendigung der Geschäfte Abends Vergessenheit seiner Leiden suchte und sich durch den „Lebensweder“, dessen kräftige Wirkung er durch die Erfahrung kennen gelernt hatte, eine heitere Ansicht von dem Leben zu verschaffen bemüht war?

Vielleicht wird hier ein engherziger Leser ausrufen: „Psui, er trank!“ Und wir sagen ohne Bedenken: „Ja, er trank!“ Aber wird man einem Kranken, welcher tatarus emeticus eingenommen hat, Vorwürfe machen, wenn er anfängt, einem Vulkan nachzugehen?

War es zu verwundern, wenn Rosenöhl, nachdem er die ihm wohlthuende Arznei genossen hatte, beim nach Hause gehen mit seinem Schatten haderte

und ihn zu überzeugen suchte, daß es nicht anständig sei, einem Menschen in dieser zudringlichen Weise unaufgefordert zu folgen, oder, wenn er, endlich in Zorn gerathend, einen Polizisten darauf aufmerksam machte, daß ihm ein verdächtig aussehender Bursche nachschleiche?

Und wiederum durfte man seiner Frau nicht Unrecht geben, wenn sie behauptete, daß er einen Tropfen zu viel bekommen habe, hatte es das Unglück gewollt, daß er in Folge eines Fehltrittes in die Gasse gefallen war. Aber es war gar nicht hübsch, wenn sie alsdann das Wort „Trunkenbold“ auf alle mögliche Weise variirte und Adjectiva hinzufügte, die weit davon entfernt waren, den Charakter eines Epitheton ornans zu tragen. (Fortf. folgt.)

## Bermischtes.

\* \* Auch wir sind im Stande, einen Beitrag für die Wichtigkeit der aufgestellten Behauptung „Berlin wird Weltstadt“ zu liefern. Daß bei den jüngst vergangenen Einsegnungen die weiblichen Catechumenen in glänzender Toilette vor den Altar traten, ist gerade kein besonderes Zeichen einer Weltstadt, denn solche Eitelkeiten sollen auch, ja fast noch auffallender, in kleinen Städten, ja selbst auf den Dörfern vorkommen, aber folgendes Zwiegespräch zwischen zwei Backfischen von etwa 16 Jahren dürfte doch einen spezifisch großstädtischen Anstrich haben. „Mein Fräulein“, so sprach eine kleine Schöne zu ihrer Nachbarin, bevor die Sacristei verlassen wurde, „ich weiß, Sie haben alle Sprüche gut inne. Wollen Sie vielleicht die Güte haben, sich in meine Nähe zu stellen und, falls ich gefragt werde, mir die richtige Antwort zuflüstern. Sehen Sie, mein Bräutigam befindet sich in der Kirche, und es wäre mir peinlich und unangenehm, wenn ich in dessen Gegenwart eine Antwort verfehlen sollte.“ „Sehr gern werde ich Ihnen durchhelfen“, war die Antwort der sprachreifen kleinen Collegin, und es wurde so glücklich durchgeholfen, daß der Bräutigam über die religiöse Bildung seiner eingesegneten Zukünftigen ganz aus dem Häuschen gekommen sein soll.

\* \* Berlin hat gegenwärtig 160 Hebeammen, jedenfalls für den Bedarf eine nicht ausreichende Zahl. Da hier jährlich etwa 24,000 Kinder geboren werden, so sind je 150 Wöchnerinnen durchschnittlich auf die Hilfe einer Hebeamme angewiesen.

\* \* Aus Leipzig schreibt man: Der „Bruderkrieg“ hat bereits begonnen, wenigstens im Kleinen. In einem hiesigen Schanklokale hatte sich ein preussischer Fuhrmann, Ruppert aus Prettin, den seine Geschäfte hierher geführt, ruhig an einem Tische niedergelassen. Die Anwesenden, eifrige Deustianer, leisteten im Schimpfen auf „Braiszen“ das Mögliche, sei es nun, weil sie dem Ruppert den „Braiszen“ ander Nase ansahen, sei es, weil sie sich in ihrer täglichen Gewohnheit befanden. Ruppert hörte dies eine Zeit lang ruhig mit an; endlich aber riß ihm die Geduld. Er erhob sich, trat auf den Aergsten der Preußenhasser zu, legte ihm die Hand auf die Schulter und sprach im Vollbewußtsein seines Großmacht-Staatsbürgertums: „Na, nehmt man das Maul nicht zu voll! Euer bisken Restgut werden wir uns nächstens schon ausbitten!“ — Diese Prophezeiung ging den edlen Sächsisern bis ins Mark und auch ins Blut. Sie erhoben sich wie ein Mann, und der „Bruderkrieg“ ging los, in welchem die preussische Bravour der sächsischen Ueberzahl allerdings unterliegen mußte; denn Ruppert ward schließlich an die Leipziger Luft gesetzt. Er schwört jetzt Stein und Bein, daß nicht bloß Schleswig-Holstein, sondern auch Sachsen annexirt werden müsse.

\* \* [Ein unverhoffter Glücksfall.] In Poitiers lebte ein armer Teufel, der trotz aller Anstrengungen, wie man zu sagen pflegt, auf keinen grünen Zweig kommen konnte. Kürzlich wandte er sich mit der Bitte um irgend eine noch so bescheiden Anstellung an eine Behörde, erhielt auch bald ein Antwortschreiben, doch war in demselben nicht von seinem Gesuch die Rede, er wurde einfach eingeladen, sich persönlich einzufinden. Er kam, und es wurde ihm nun eröffnet, daß seit vielen Jahren eine große, aus einer früheren Expropriation herrührende Summe im Depot liege, die man nicht auszahlen konnte, weil die Familie, der sie zukomme, für erloschen galt. Der junge Mann, der dieser alten Familie angehört, sich aber in seiner Armuth nie des Namens derselben bedient, hatte sein Gesuch, um ihm mehr Nachdruck zu geben, mit seinem vollen Namen unterschrieben; er wurde, da seine Papiere ihn legitimirten, als der letzte Sprosse des Hauses anerkannt, und hat dieser Tage seine, etwa eine Million betragende Erbschaft angetreten.



**Im Vienne-Departement** entging wieder neu-lich eine Scheintöbte mit genauer Noth dem Lebendig-begrabenwerden. Die Frau hatte während ihres Starckampfes das vollste Bewußtsein und hörte Alles mit an, was über sie und die Vorbereitungen zu ihrem Begräbnisse in ihrer Nähe gesagt wurde. Mit äußerster Energie gelang es ihr endlich, eine leichte Bewegung zu machen, welche die Umstehenden aufmerksam machte. Sie war indeß durch diesen Verzweiflungskampf so angegriffen, daß sie nach ihrer Wiederbelebung keine Nahrung mehr zu sich nahm und elf Tage danach wirklich starb.

**Ueberschwemmung durch einen arte-sischen Brunnen.** In Venedig hat sich am Mitt-woch, den 12. d. M., in S. Agnese delle Zattere der sonderbare und seltene Fall ereignet, daß bei der Bohrung eines artesischen Brunnens im dortigen Brauhausgarten plötzlich das Wasser mit solcher Ge-walt thurmhoch in die Luft schoß, daß die Bewohner des Brauhauses und einiger umliegenden Häuser ihre Wohnungen verließen und in anderen Gebäuden Un-terkunft suchten, weil der Wasserstrahl in ziemlicher Mächtigkeit hervorbrach und auf der Insel Zattere eine förmliche Ueberschwemmung verursachte. Mit dem Wasser wurde auch eine enorme Quantität (über 1000 Centner) Sand ausgeworfen, und der von gestern 4 Uhr Nachmittags bis heute früh 3 Uhr fließende Niesenspringbrunnen hat beiläufig die Höhe des danebenstehenden Thurmes der Kirche bei Ge-suatti erreicht. Dieses Phänomen scheint auf der Theorie des sogenannten Heronsballes zu beruhen und durch den Druck der comprimierten Luft auf die Oberfläche des abgeschlossenen unterirdischen Wasser-Reservoirs entstanden zu sein, welches letztere durch die artesische Vorrichtung sich endlich mit großer Gewalt eine Bahn gebrochen hatte.

**Doppel-Existenz.** Man wird sich wohl noch der siamesischen Zwillinge erinnern, die nach ihren gewinnbringenden Rundreisen sich auf einer schönen Farm in Nordcarolina niederließen, aber durch den Krieg wieder verarmten und jetzt sich wieder zur Schau stellen. Sie werden jedoch gegenwärtig von zwei vierzehnjährigen, in Nordcarolina geborenen Neger-mädchen übertroffen, welche sich jetzt dort sehen lassen. Die Verbindung zwischen ihnen ist enger, als bei den siamesischen Zwillingen, da mehr körperliche und geistige Organe bei ihnen gemeinschaftlich sind. Die Verwach-sung beginnt unterhalb des Nackens und endet am Ausgange der Wirbelsäule. Verührt man eines dieser Mädchen unterhalb der Verwachsung, so fühlt dies das andere auch, während eine Verührung ober-halb der Verbindung nur von der Verührten gefühlt wird. Sie können sich aber, jede für sich, zu gleicher Zeit über verschiedene Gegenstände unterhalten oder ganz verschiedenen Beschäftigungen obliegen. Sie werden voraussichtlich auch Europa besuchen.

**In Sydney (Australien)** liest man unter anderen Ankündigungen am Eingange einer Zeitungsdruckerei im ersten Stockwerk des Hauses die Notiz, daß man den Herausgeber nicht anders sprechen könne, als gegen eine Vergütung für seine kostbare Zeit; zu diesem Ende hat ein Jeder bei dem Portier eine Eintrittskarte zu lösen, welche für eine Viertelstunde 3 Schillinge, für eine halbe Stunde 6 Sch. und für eine ganze Stunde 10 Sch. kostet.

**Räthsel.**  
6 Sy!ben.

Die 1 ist nie für sich allein,  
Sie muß mit 2 verbunden sein,  
So zeigt sie sich in jedem Haus,  
Sie blüht ins Freie gern hinaus.  
Die 2 wird Vielen angetraut,  
Doch wird sie meist allein geschaut,  
Ist hart und spröde jederzeit,  
Wohl dem, der reich mit ihr gefreut!  
3 4 ist überall bekannt,  
In Häusern, Straßen angewandt,  
Hat sie 1 2 besucht im Haus,  
Dann weicht ihr Jeder höflich aus.  
5 6 ein Loß für Jedermann,  
Der sich in Wahrheit rühmen kann,  
In seinem Fache es zu sein,  
Und wäre der Beruf auch klein.  
1 2 3 4 ist selten zart,  
Wenn sie auch keine Seife spart,  
1 2 3 4 5 6 kann sein  
In ihrem Amte zart und fein. L. B.

**Auflösung des Räthfels in Nr. 91 d. Bl.:**  
Bergig mein Nichten.  
Vergessen sollte ich das schöne Nichten  
Mit ihrem lieblich holden Angesichten?  
Wie könnte ich des Herzens Weh beschwich'tigen?  
Sie fragen nach dem Sockel, dem gewich'tigen?  
Und halten mich deshalb nicht für den rich'tigen? —  
O, mehr als alles Gold gilt dies Gedichtchen! L. B.  
Fernere Auflösungen desselben Räthfels sind einge-gangen von John Meyer; Schaepe in Rottmannsdorf.

**Angekommene Fremde.**  
**Englisches Haus:**  
Die Kaufl. Swan a. England u. Berger a. Cassel.  
**Hotel du Nord:**  
Frau Hotelbes. Herrmann u. Fr. Schwester aus Neustadt. Fr. Kroll u. Rfm. Brüggemann a. Königsberg.  
**Hotel de Berlin:**  
Major Graf v. d. Goltz a. Graudenz. Agent Austerlitz a. Prag. Die Kaufl. Ehenius a. Leipzig. Gebrüde aus Berlin u. Schwarzbach a. Hamburg.  
**Walter's Hotel:**  
Hauptm. u. Rittergutsbes. Förstner n. Gattin aus Hoch-Reblau. Schäferei-Director Rötger a. Sternberg. Die Kaufl. Schubert a. Stettin, Behren a. Berent, Pinnk a. Birnbaum und Klamm a. Königsberg. Gutsbesitzer Fischer a. Kotomierz.  
**Hotel zum Kronprinzen:**  
Rentier Vorchers a. Rowalewo. Delonom Baron v. Zibewig a. Berlin. Die Kaufl. v. Riesen a. Elbing, Weiß a. Mainz u. Woyte a. Danzig.  
**Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:**  
Rittergutsbes. Graf v. Szuritkowskii a. Wilna. Hof-Zahnarzt Sprenger a. Berlin. Die Kaufl. Härtel a. Bremen u. Müller a. Bingen a. R.  
**Hotel d'Olinda:**  
Die Kaufl. Wadernagel u. Meyer a. Berlin, Simon a. Königsberg u. Hermann a. Hannover.

**Meteorologische Beobachtungen.**

19	4	334,48	+ 2,7	W. frisch, bewölkt.
20	8	337,40	2,0	Nördl. flau, klar u. heiter.
	12	337,35	4,2	MD. do. do.

**Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.**  
Angekommen am 19. April:  
Schoon, Gesta, v. Newcastle, m. Gütern. Schulte, Johannes, v. Antwerpen, m. Gütern u. Dachpfannen. Madie, Ballindaloch, v. Dsjart; Pjall, Lord Clyde, von Metbel; u. Buchan, Baltic, v. St. Davids, m. Kohlen. Zielle, E. Hempfenmacher, v. St. Ubes, m. Salz. Gron-wald, Eta Johanna, v. Leer, m. Eisen. — Ferner 2 Schiffe mit Ballast.  
Angekommen am 20. April:  
Hinrichs, Gefina; u. Kinderhagen, Gertina, v. New-castle, m. Gütern. Mathew, Eva, v. St. Davids; Armstrong, Ziabella u. Mary, v. Amble; Brockhufen, Pauline, v. Grangemouth; Storm, Jais Wind; u. Fotheringham, Mary Stuart, v. Dsjart, m. Kohlen. Häfert, Anna Bertha, v. Liverpool, m. Salz. Rades, Elise Emilie, v. Remel, m. Holz nach Rügen best. Conrad, Fortuna, v. Remel, nach Stettin bestimmt. — Ferner 5 Schiffe m. Ballast.  
In der Rhede bereits gelegelt:  
Heimanns, Vineta (SD.), v. Königsberg n. Stettin. Returnirt: Betterick, Uranus; u. Kräft, Johanna. Gelegelt:  
Stred, Colberg (SD.), n. Stettin, m. Gütern. Zultra, Vesta (SD.), v. Amsterdam; u. Soulsby, Albion (SD.), v. Hull, m. Getreide.  
Nach der Rhede: Klamp, Friedr. d. Große; u. Banfelow, George. Wind: NW.

**Geschlossene Schiffs-Frachten vom 19. März.**  
Shields 11 s. pr. Load fichten u. 16 s. pr. Load eichen Holz, Portsmouth 15 s. pr. Load fichten Balken, Heppens 9 1/2 Thlr. pr. Last Schnittbölzer, London 2 s. 9 d., Wis-beach 2 s. 9 d., Leigh 2 s. u. Koblenhafen 2 s. pr. 500 Pfd. Weizen, Copenhagen u. Malmo 8 s. u. Gothenburg 9 s. pr. Tonne Roggen.

**Börsen-Verkäufe zu Danzig am 20. April.**  
Weizen, 70 Last, 130psd. fl. 540; 123psd. fl. 420 pr. 85psd.  
Roggen, 124psd. fl. 340 pr. 81 1/2psd.  
Hafer fl. 198 pr. 50psd.

MEDAILLE DE LA SOCIÉTÉ DES SCIENCES INDUSTRIELLES DE PARIS

**Keine grauen Haare mehr!**  
**Melanogène**  
von Dique-mare aus in Rouen  
Fabrik in Rouen, rue St-Nicolas, 30.  
Um augenblicklich Haar und Bart in allen Nuancen, ohne Gefahr für die Haut zu färben. — Dieses Farbmittel ist das Beste aller Zeiten da gemachten.



En-gros-Niederlage bei  
**Fr. Wolff und Sohn Hoslied. in Carlsruhe.**

**Militair = Monstre = Concert.**  
Es ist in neuester Zeit der Sinn für größere Militair = Concerte so rege geworden, daß diese, besonders in Berlin, Breslau, Stettin etc., durch die Theilnahme des hochverehrten Publikums kräftig unterstützt, sehr erfreulich gepflegt werden konnten. Unterzeichnete werden auch hier, durch vielseitige Auf-forderungen dazu ermuntert, im Laufe der Monate Mai und Juni  
**drei Monstre = Concerte**  
zum Besten der Pensions = Zuschuß = Kasse für die Musikmeister des preuß. Heeres im **Selonke'schen** Etablissement arrangiren, und erlauben wir uns ein verehrtes Publikum, zum Abonnement auf 3 Concerte ganz ergebenst einzuladen. Die Listen zu gefälligen Unterschriften liegen in den Musikalien = Handlungen der Herren **Weber, Habermann, Ziemssen und Eisenhauer** aus. Das Honorar für 1 Billet zu 3 Concerten beträgt im Abonnement 10 *Sgr.*  
Buchholz. **Schmidt, Kunze, Keil.**  
Wehnert. **Fürstenberg.**

**Pr. Loose 4 Cl.** 1/1 bis 1/4 verfl. S. Basch, Berlin, 4 Cl. fiel bei mir 1 Gewinn von 10,000 Thln.

**Auf vorherige rechtzeitige Bestellung werde ich zur 1. Klasse der 134. Preuß. Lotterie auch Original-Loose zum Preise von 7 1/2 Thlr. pro 1/4 Loose**  
abgeben.  
Die Bestellungen müssen baldigst erfolgen.  
**Lotterie = Anthteile zur jetzigen 4. Klasse**  
sind noch zu haben.  
**Max Dannemann,**  
Hundegasse Nr. 126.

**Dr. Pattison's Gichtwatte** lindert sofort und heilt schnell  
**Gicht und Rheumatismen**  
aller Art, als Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibschmerz etc.  
In Paketen zu 8 u. 5 *Sgr.* sammt Gebrauchsanweisung allein ächt bei Herrn **Gustav Seiltz,**  
Hundegasse 21.

**Hôtel „Deutsches Haus“, Holzmarkt No. 12.**



Um den Wünschen eines geehrten Publikums nachzukommen, den Preis für Flaschen-Biere herabzusetzen, zeige ich ergebenst an, daß ich ein **Flaschen-Depot** für echte Biere errichtet habe, und empfehle nachstehende Sorten **gut abgelagert** zu folgenden Preisen:

Hofbräu-Exportbier	11 fl. f. 1 <i>fl.</i> (excl. fl.)	1 fl. 3 <i>Sgr.</i>
Culmbacher Lagerbier	11 fl. f. 1 <i>fl.</i>	1 fl. 3 <i>Sgr.</i>
Münchener Bock	11 fl. f. 1 <i>fl.</i>	1 fl. 3 <i>Sgr.</i>
Münchener Lagerbier	13 fl. f. 1 <i>fl.</i>	1 fl. 2 1/2 <i>Sgr.</i>
Dresdener Felsenkeller	13 fl. f. 1 <i>fl.</i>	1 fl. 2 1/2 <i>Sgr.</i>
Erlanger Lagerbier	14 fl. f. 1 <i>fl.</i>	1 fl. 2 1/2 <i>Sgr.</i>
Windsheimer Lagerbier	14 fl. f. 1 <i>fl.</i>	1 fl. 2 1/2 <i>Sgr.</i>
Würzburger Lagerbier	15 fl. f. 1 <i>fl.</i>	1 fl. 2 1/2 <i>Sgr.</i>
Bergschlössch.-Lagerb.	15 fl. f. 1 <i>fl.</i>	1 fl. 2 1/2 <i>Sgr.</i>

Jede Bestellung von 1 *fl.* wird nach Wunsch frei ins Haus geliefert. Sämmtliche Biere sind auch in kleinen Gebinden zu haben; auch täglich mehrere dieser Sorten frisch vom Fass.  
**Otto Grünwald.**

**An- und Abmelde = Scheine**  
sind zu haben bei **Edwin Groening.**

Die Königlich Preussische Staats-Regierung hat unterm 30. December 1865 die  
**Zweite Dombau-Prämien-Lotterie**  
mit folgenden **1372 Geld-Gewinnen** und **20,000 Thlr. in Kunstwerken** genehmigt.  
Die Geld-Gewinne dieser Prämien-Lotterie bestehen:

In einem Hauptgewinne von . . . . . 25,000 <i>Thlr.</i>	In 12 Gewinnen von je 500 <i>Thlr.</i> = 6000 <i>Thlr.</i>
In einem Gewinne von . . . . . 10,000 <i>Thlr.</i>	In 50 Gewinnen von je 200 <i>Thlr.</i> = 10,000 <i>Thlr.</i>
In einem Gewinne von . . . . . 5000 <i>Thlr.</i>	In 100 Gewinnen von je 100 <i>Thlr.</i> = 10,000 <i>Thlr.</i>
In 2 Gewinnen von je 2000 <i>Thlr.</i> = 4000 <i>Thlr.</i>	In 200 Gewinnen von je 50 <i>Thlr.</i> = 10,000 <i>Thlr.</i>
In 5 Gewinnen von je 1000 <i>Thlr.</i> = 5000 <i>Thlr.</i>	In 1000 Gewinnen von je 20 <i>Thlr.</i> = 20,000 <i>Thlr.</i>

**Loose à 1 Thlr.** sind zu haben bei **Edwin Groening,** Portefaisengasse Nr. 5.